tive population dealt with agriculture, stockbreeding, weaving, etc., and kept "commercial" exchanges with near or even remote regions, as proved by meridional shells and some rocks of which tools were made.

When discussing the major problems of the Řivnáč culture, Mrs. Pleslová-Štiková considers that it may be dated in a late phase of the Eneolithic Period; the settlements of the Proto-Řivnáč level might probably be contemporary with the earlier phase of the Bubany Hum II culture while the Řivnáč culture proper might be synchronous with the post-Pécel complex of the Carpathian basin, Jeviševice B — Cham — Goldberg III — Bernburg — Globular Amphorae and probably also with Bubany Hum III.

As for absolute chronology, Pleslová-Štiková discusses the views expressed in the last decade on the dating of the cultures of the transitional period from the Eneolithic to the Bronze Age and from that of the beginning of the Bronze Age in Anatolia (Troy I), drawing the conclusion that "The Early Hungarian Bronze Age" might begin at about 1900 B.C., being formed of post-Pécel groups, influenced by the level Jevišovice B — Řivnáč — Cham/Burgerroth. The end of the Homolka settlement, situated at the Western periphery of this zone might, however, be dated after 1900.

Thus, the author admits the rather "classical" date for the end of the transitional period, to which she doesn't assign a very long duration. This opinion differs from part of the conclusions reached lately by other scholars, according to whom the duration of the transitional period covered many centuries about the middle of the third millenium B. C. It is worth mentioning that out of the three dates obtained for Homolka by the C_{14} method, two are not considered by Ehrich as valid, being probably the result of contaminations (1474 ± 185 and 995 ± 185 B.C. can in no case indicate the date of the Homolka settlement !), while the third one (2438 ± 70 B.C.) agrees with some other dates obtained for the respective period on the basis of C_{14} in Central Europe. However, we must also specify that this date — approximately the middle of the third millenium B.C. — agrees with the new standpoints of some Romanian scholars, who synchronize the Cernavoda I and Coţofeni cultures of our country with the end of Troy I (whose end is usually placed about 2500/2400), and with that of E. Neustupný, an ardent supporter of a pre-Troyan chronology of the Pécel level in Central Europe.

The third C_{14} date for Homolka is, however, with about 500 years earlier than that fixed by the author for the end of the Homolka settlement and, respectively, of the Řivnáč culture; at any rate it seems very improbable that the end of the Homolka settlement should be placed after the beginning of the Early Bronze Age. Obviously, the discussion of chronological problems cannot be considered as settled, so that we do not insist upon them.

The monograph here reviewed is a complete one, worked out with method and competency. The quality of its printing is very high and one cannot but admire the execution and the extraordinary clearness of the plates — an essential condition for any archaeological work. The authors — as well as the publishers — deserve all praises for it. This work is sure to become a reference book for the problems concerning the end of the Eneolithic Period and the transitional Period in Central-Eastern Europe and in our regions.

VLADIMIR DUMITRESCU

JOACHIM WERNER, *Herkuleskeule und Donar-Amulett*, in ≪ Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz ≫, 11, 1964, S. 176—199.

Im 11. Band des im Jahre 1964 erschienenen *Jahrbuchs des römisch-germanischen Zentralmuseums Mainz* veröffentlicht der bekannte deutsche Archäologe Joachim Werner eine gut belegte Untersuchung über prismenförmige oder konische Knochen-, Silber- und Goldamulette, die immer häufiger aus Gräbern und Siedlungen jener Gebiete gemeldet werden, in denen die germanischen Völkerstämme gelebt, oder durch die sie während ihrer Wanderungen gezogen sind.

Der Verfasser analysiert Form, Ornamentik, Verbreitung, Chronologie, so wie auch andere Gesichtspunkte im Zusammenhang mit dem Tragen solcher Stücke und gelangt zu der Schlußfolgerung, daß diese Amulette mit dem römischen Herkules und mit Donar/Thor der deutschen Mythologie in Verbindung gebracht werden müssen. Joachim Werner stützt sich bei diesem Zusammenhang auf die Ähnlichkeit der Form der konischen Amulette mit der Herkuleskeule. Diese formenmäßige Ähnlichkeit geht sogar so weit, daß auf den Amuletten die Knoten der Keule dargestellt werden. Was die prismatischen Anhänger anbetrifft, so wurden sie mit Recht als eine Variante der konischen angesehen. Der unmittelbare Zusammenhang zwischen den konischen und prismatischen Anhängern und der Herkuleskeule ist auch von einer auf einem Stück in Köln-Nippes befindlichen Inschrift : DEO HER[CVLI] bestätigt worden.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

Der Verfasser bezieht sich dann auf die weite Verbreitung der keulenförmigen Amulette römischer Herkunft innerhalb aller Stammesgruppen der germanischen Völker, was auch einen gemeinsamen Glauben bei diesen widerspiegelt und macht die wichtige Feststellung, daß die germanischen Völkerschaften von der griechisch-römischen Mythologie nur das Symbol (die Keule) übernommen haben, während der Held (Donar/Thor) und der Glauben als solcher bereits bei den Germanen bestanden. Was nun das Gebiet anbetrifft, in welchem die Germanen das Keulenamulett übernommen haben, stellt Joachim Werner klar, daß dies nur in dem Gelände hat liegen können, in welchem sich die germanischen Stämme mit den Römern berührten. Der Autor macht jedoch keine genaue Ortsbestimmung — was auch beim heutigen Stande der Forschung ziemlich schwer wäre — ob diese Übernahme in den Berührungspunkten zwischen den Römern und den Ost- oder Westgermanen stattgefunden hat, oder aber sowohl in dem einen als auch im andern Gebiet.

Besonders wichtig ist der Parallelismus, auf den der Verfasser immer wieder zu sprechen kommt, wenn er das Auftauchen der konischen und prismatischen Amulette bei den Germanen analysiert, ein Parallelismus mythologischer Figuren, die sich bei den germanischen Völkern (Donar/Thor) und den Römern (Herkules) ähneln. Mit übernatürlichen Kräften ausgestattete Helden, die außergewöhnliche Taten gleich Herkules vollbringen, gibt es jedoch nicht nur in der griechisch-römischen oder der germanischen Mythologie sondern auch im Glauben anderer Völker. So hat man für die Attribute und Eigenschaften des römischen Herkules nicht nur beim germanischen Donar/Thor sondern auch bei einigen keltischen Göttern Ähnlichkeiten gefunden. Es wurden sogar Parallelen zwischen dem germanischen Donar/Thor und dem keltischen Taranis[1] gezogen. Die dem Inhalt und der Form nach Herkules ähnliche, legendäre Gestalt des siegreichen Helden ist jedoch in wesentlich weiterem Rahmen zu den verschiedensten Zeiten und bei verschiedenen Völkern anzutreffen.[2]

Die Verbindungen der Römer und ihre geistigen Einflüsse auf die germanischen Völker können jedoch auch noch durch weitere Beweise erhärtet werden.So spricht Tacitus über Donar oder Thor bei den Germanen wie über eine Gottheit, die bei den Römern sowohl Herkules als auch Jupiter entspricht. Desgleichen haben die Germanen von den Römern auch deren Siebentagewoche — in welcher die Tage nach römischen Gottheiten benannt waren — übernommen, jedoch die Tage nach germanischen Gottheiten benannt. So gelangte man von *Jovis dies* im Englischen zu *Thursday* und im Deutschen zu *Donnerstag*, woraus hervorgeht, daß Thor oder Donar auch mit Jupiter identisch ist.[3]

Daraus, daß die Germanen die keulenförmigen Amulette übernahmen und trugen, und, wie es scheint trugen sie sie als Schutz, erhellt die Macht und Verbreitung des Herkuleskultus bei Griechen und Römern und desjenigen Donar/Thors bei den Germanen im Altertum. Herkules erscheint in Darstellungen auf zahlreichen attischen Vasen mit roten Figuren (6.—5. Jahrh. v.u.Z.)[4] oder auf etruskischen Spiegeln[5]; aus der gleichen Zeit stammen auch einige Herkulesstatuen.[6] In Tschertomletzk erscheint auf mehreren Goldplatten aus dem Fundbestand eines Grabes das Bild des einen Löwen erwürgenden Herkules.[7] Desgleichen war es im Altertum üblich, daß die Herkuleskeule von verschiedenen Persönlichkeiten übernommen wurde; sie findet sich manchmal bei Eros,[8] Argus,[9] einem Faun[10] oder bei dem Darsteller einer Tragödie.[11] Der römische Kaiser Commodus betitelt sich *Hercules Romanus*, und eine Büste stellt ihn als Herkules mit der Keule auf der rechten Schulter dar.[12] Schließlich ist es auch nicht ausgeschlossen, daß auch die Tatsache dazu beitrug, daß die Germanen die Amulette mit der Form der Herkuleskeule übernommen haben, daß die germanischen Kämpfer neben vollkommeneren Waffen wie Schwert, Dolch, Lanze und Schild auch die Keule mit viel Geschick handhabten. Auf der Trajanssäule erscheinen unter den römischen Hilfstruppen auch Einheiten germanischer Kämpfer, die außer mit anderen Waffen auch mit Keulen bewaffnet sind.[13]

In seiner Arbeit gibt der deutsche Archäologe keine genaueren Aufschlüsse über die formenkundliche Entwicklung der konischen oder prismatischen Amulette. Aufgrund der Fundumstände dieser Stücke kommt der Verfasser jedoch zur Schlußfolgerung, daß sie bei den Germanen im 4. Jahrh.— u. Z. auftauchen und sich gemäß den Funden, über die wir heute verfügen bis zum 7. Jahrh.— u. Z. erhalten.

[1] Anatole Barthélemy, *De la divinité gauloise assimilée à Dis Pater à l'époque gallo-romaine*, in « Revue celtique », I, 1870 — 1872, S. 1—8; J. F. Cerquand, *Taranis et Thor*, in « Revue celtique », VI, 1883—1885, S. 417—456; Ders., *Tharanous et Thor*, in « Revue celtique », X, 1889, S. 265—286, 385—413; H. Gaidoz, *Taranis* in « Revue celtique », VI, 1883—1885, S. 457—459.

[2] S.z.B. bei den alten Chinesen: Henri Maspero, *La Chine antique*, Paris, 1937, S. 29, 30.

[3] Salomon Reinach, *Mithologie et religion des Germains*, Paris, 1909, S. 6 ff.

[4] Daremberg-Saglio, *Dictionnaire des antiquités grecques et romaines*, I_1, 1877, S. 282, Abb. 329; III_1, 1897, S. 93, 112, Abb. 3763 und 3783.

[5] *Ebda*, III_1, 1897, S. 690, Abb. 4190.

[6] *Ebda*, III_1, 1897, S. 119, Abb. 3795.

[7] N. Kondakov, I. Tolstoi und S. Reinach, *Antiquités de la Russie méridionale*, Paris, 1891, S. 265 ff.

[8] Daremberg-Saglio, a.a.O., I_2, 1887, S. 1606, 1610, Abb. 2183 und 2194.

[9] *Ebda*, I_1, 1877, S. 419, Abb. 509.

[10] *Ebda*, II_2, 1896, S. 1023, Abb. 2899.

[11] *Ebda*, I_2 1887, S. 1548, Abb. 2033.

[12] *Ebda*, III_1, 1897, S. 128, Abb. 3810.

[13] Fröhner, *La colonne Trajane*, S. 8, 12, Taf. 48, 60—61, 95—96.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

Was die innen hohlen, aus Blattmetall gearbeiteten Amulette anbetrifft, dürfte man unseres Erachtens annehmen, daß diese mit verschiedenen aromatischen oder anderen Substanzen gefüllt wurden, welche die Schutzkraft des Amuletts zu erhöhen hatten.[14]

Die germanischen Stämme übernahmen das Symbol des Herkules, das Symbol des siegreichen Helden, des phantasie- und sagenumwobenen Helden im 4. Jahrh. u.Z., also genau zu der Zeit ihrer Expansion gegen das römische Reich. Die Erkenntnis, daß es sich hier um germanische Amulette handelt, ist ganz besonders auch zur Klärung betreffs der verschiedenen ethnischen Elemente innerhalb des demographischen Inhaltes der Sîntana de Mureş-Tschernjahowkultur wichtig. Die ethnische Einweisung dieser Amulette ist umso wichtiger, als sie ja zum Geistesleben gehören, ein Bereich, in welchem Überlieferung und Konservativismus immer besonders betont sind. Sie könnten ein Hauptkriterium darstellen, aufgrund dessen die archäologischen Fundverbände, in denen solche Amulette geborgen werden, den germanischen Völkerstämmen zugewiesen werden. Es bleibt jedoch zukünftigen Forschungen vorbehalten, klarzustellen, ob diese Amulette — mit oder ohne die ihnen innewohnende Bedeutung — nicht etwa nur im Laufe der Zeit von den Germanen auch durch andere Völkerschaften außerhalb des Imperiums übernommen worden sind. Wie dem auch sei, lassen uns natürlich die bisherigen Funde die Germanen, in deren Mythologie Donar/Thor seinen wohl umrissenen Platz hatte, als die hauptsächlichen Träger dieser Amulette betrachten.

In den Gräberfeldern der Sîntana de Mureş-Tschernjahowkultur finden sich Prismenamulette sowohl in Körpergräbern als auch in Brandgräbern. Diese Feststellung kann einen weiteren Beweis dafür darstellen, daß die gotischen Stämme im 3.—4. Jahrh. u.Z. beide Bestattungsriten gleichzeitig ausübten,[15] die einzigen germanischen Stämme, die ihre Herrschaft über den ganzen Bereich mit Denkmälern der Sîntana-de-Mureş-Tschernjahowkultur ausgedehnt haben.

Nach der Lage dieser Amulette innerhalb der Körpergräber schließt Joachim Werner aus der Tatsache, daß diese Stücke meistens neben dem Becken des Skeletts gefunden wurden, mit Recht darauf, daß diese am Gürtel angehängt getragen wurden. Was das Tragen dieser konischen und prismenförmigen Amulette anbetrifft, wollen wir auch die Möglichkeit nicht ausschließen, daß sie manchmal an den rechten Arm gehängt wurden.

In seltenen Fällen dienten Keulenamulette auch als Ohrschmuck. Es muß jedoch betont werden, daß alle Stücke, die einem derartigen Zweck gedient haben könnten, immer klein und aus Metall waren. Im Verbreitungsgebiet der Sîntana-de-Mureş-Tschernjahowkultur scheint kein einziges der bisher geborgenen Stücke als Ohrgehänge gedient zu haben. Hingegen könnte das Vorkommen von prismenförmigen Perlen in Gräbern dieser Kultur einen Beweis dafür darstellen, daß solche Amulette innerhalb von Perlenschnüren verwendet wurden. Jedenfalls kann man daraus, daß nur in einigen germanisch besetzten Gebieten keulenförmige Anhänger als Ohrgehänge verwendet wurden, darauf schließen, daß im Tragen von Amuletten (und wahrscheinlich auch von anderen Schmuckstücken) möglicherweise Unterschiede zwischen den verschiedenen germanischen Völkerschaften bestanden haben.

Was die Verbreitung der konischen und prismatischen Anhänger anbetrifft, weist der Verfasser mit Recht darauf hin, daß sie auf einem sehr weiten Gebiet in ganz Mittel-, Nord- und Osteuropa anzutreffen sind und sich nach Süden bis zum Schwarzen Meer und der Donau ziehen, Gegenden durch welche die verschiedenen germanischen Stämme gewandert sind und in welchen sie sich während einer längeren oder kürzeren Zeit aufgehalten haben.

Daß in Osteuropa, im Milieu der Sîntana-de-Mureş-Tschernjahowkultur Knochenanhäger nur in Prismenform vorkommen, eine Erscheinung die übrigens auch Joachim Werner beobachtet hat, ist äußerst interessant, und es wirft sich die Frage auf, ob dies nicht etwa darauf zurückzuführen ist, daß dort nur gewisse germani-

[14] Über die verschiedenen Sitten in Verbindung mit dem Tragen der Amulette zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Völkern, siehe Jean Marquès-Rivière, *Amulettes talismans, et pantacles dans les traditions orientales et occidentales*, Paris, 1938.

[15] Ion Nestor bezieht sich auf den Biritualismus der Sîntana-de-Mureş-Tschernjahowkultur so wie auch auf die Anwesenheit der gotischen Stämme innerhalb dieser Kultur und zeigt i.J. 1960 (*Istoria României*, I, 1960, S. 690), daß diese Völker sowohl die Körperbestattung als auch die Einäscherung bereits aus der Zeit her kannten, als sie sich noch an der Ostsee befanden. Wir haben unsererseits in einer im Jahre 1961 erschienen Rezension die Meinung des sowjetischen Verfassers G. B. Fedorow angefochten, wonach die Körperbestattung innerhalb der Sîntana-de-Mureş- Tschernjahowkultur nur sarmatischen Ursprungs und die Einäscherung ausschließlich dakischen Ursprungs seien und nachgewiesen, daß «... (die Goten) bei ihrer Ankunft im Verbreitungsgebiet der Sîntana-de-Mureş-Tschernjahowkultur sowohl die Brandbestattung als auch die Körperbestattung kannten» (Ion Ioniţă, G. B. Fedorow, *О двух обрядах погребения в Черняховской культуре* in SCIV, XII, 1961, 1, S. 174). Im Gegensatz zu dieser Ansicht hat Gh. Diaconu in mehreren zwischen 1960 und 1967 veröffentlichten Arbeiten ständig behaptet, daß die gotischen Stämme ausschließlich den Ritus der Körperbestattung angeewendet hätten, während die Brandgräber der Sîntana-de Mureş-Tschernjahowkultur ausschließlich den Dakern und Taifalen zuzuschreiben wären. Neuerlich ist Gh. Diaconu auf die ausschließliche Ausübung der Körperbestattung durch die Goten zurückgekommen und hat versucht, in den Gräberfeldern der Sîntana-de-Mureş--Tschernjahowkultur selbst, gotische Brandgräber festzustellen (Gh. Diaconu, *Noi contribuţii la cunoaşterea culturii Sîntana de Mureş-Cerneahov*, in SCIV, 19, 1968, 3, S. 441—449).

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

sche Stämme anwesend waren. Ob man wohl von einer gotischen oder nord- und ostgermanischen Variante der durch ihre Prismenform charakterisierten Donaramulette sprechen könnte? Es ist umso auffallender, daß im Milieu der Sîntana-de-Mureş-Tschernjahowkultur konische Amulette fehlen, als in den Gräberfeldern nordpontischer Städte goldene konische Anhänger geborgen wurden, die als Modelle hätten dienen können.[16] Diese letztere Feststellung könnte auch einen Hinweis dafür liefern, daß man das Berührungsgebiet, in welchen die Germanen die Amulette haben übernehmen können, in Mitteleuropa und nicht im nordpontischen oder unteren Donauraum zu suchen haben müßte.

Was die Metallamulette anbetrifft, muß noch mithilfe der Ausführungstechnik und anderer Gesichtspunkte der Form und Verzierung geklärt werden, welche dieser in den von Germanen bevölkerten Gebieten geborgenen Stücke aus dem römischen Reich gebracht worden sind und welche aus den Werkstätten germanischer Handwerker stammen.

In einem 1962 veröffentlichten Aufsatz über die Herkunft der knöchernen Prismenanhänger der Sîntana-de-Mureş-Tschernjahowkultur, vertritt Gh. Diaconu die Ansicht daß diese in der Pscheworskkultur und bei den Geto-Dakern nicht anzutreffen und daher sarmatischen Ursprungs seien.[17] Als er diese Hypothese aufstellte, war der erwähnte Verfasser von gewissen Ähnlichkeiten der Form zwischen den Prismenanhängern aus Knochen von Tîrgşor und einigen kleinen, ebenfalls prismenförmigen Stücken aus blauem Glas ausgegangen, die sich in einer Perlenschnur in einem in Akkerman freigelegten Grab befanden.[18]

Es ist jedoch Joachim Werner aufgefallen, daß das Grab 2 aus dem Kurgan von Akkerman, in dem die von Gh. Diaconu erwähnten prismatischen Glasperlen gefunden wurden, der skythischen Zeitstufe angehört und aus dem 4. Jahrh. v.u.Z. stammt; die prismatischen Glasperlen aus dem 4. Jahrh. v.u.Z. können somit keine unmittelbare Verbindung mit den knöchernen Prismenamuletten der Sîntana-de-Mureş-Tschernjachowkultur haben, wo ja ein derart großer Zeitraum dazwischen liegt.

In welcher Beziehung mögen jedoch die Fundstücke aus dem 4. Jahrh.— u. Z. mit denjenigen aus dem 4. Jahrh. v.u. Z. stehen, wenn man dennoch die offenbare Ähnlichkeit der Formen betrachtet? Sollten vielleicht die gläsernen Prismenperlen aus dem 4. Jahrh. v.u.Z. genau so wie die formenähnlichen späteren Stücke aus dem 4. Jahrh. u.Z. als Amulette gedient haben? Eine derartige Vermutung scheint durchaus berechtigt, besonders da die keulenförmigen Anhänger aus Gold, Lapislazuli und Glas bereits in der Mitte des 2. Jahrtausends v.u.Z. auftauchen.[19] Gleichzeitig haben wir auch genügend Grund zu der Annahme, daß um die Mitte des 1. Jahrtausends v.u.Z. der Herkuleskultus auch in den Gebieten nördlich des Schwarzen Meeres ziemlich bekannt war, besonders aber in den Gebieten, in denen die griechischen Kolonien einen lebhafteren Einfluß ausübten. Es seien hier besonders die goldenen Fundstücke in Form der Herkuleskeule in einigen herrlichen Halsketten von Teodosia[2] und Blisnitza[21] erwähnt, die etwa Anfang des 4. Jahrh. v.u.Z. zu datieren sind. Halsketten in denen sich keulen förmige Anhänger befinden, wahre Meisterstücke der griechischen Schmiedekunst, wurden auch in anderen Zentren der griechischen Zivilisation, wie z.B. bei Tarent in Italien gefunden.[22] Ähnliche Stücke finden sich auch später im 2. Jahrh. v.u.Z.[23] Ebenfalls aus jener Zeit sind auch Ohrringe mit Prismenanhängern aus Lapislazuli.[24]

Wenn man die Verbreitung der erwähnten Schmuckstücke und auch anderer berücksichtigt, innerhalb deren jener « nodus Herculaneus » erscheint und damit erweist, daß der Herkuleskult in jene Gegend zusammen mit dem Eindringen und der Kolonisation der Griechen gelangt ist, so kann man vermuten, daß die gläsernen prismenförmigen Perlen aus einigen skythischen Gräbern ebenfalls mit dem Herkuleskult in Zusammenhang gebracht werden können. Doch haben wir es hier lediglich mit einem Import von Stücken dieser Art zu tun (die in Werkstätten solcher Gebiete hergestellt worden waren, in denen der Herkuleskult weitverbreitet war); diese sind nur als Schmuckstücke hierhergelangt, während ihr mythologischer Inhalt oder der Kultus selbst nicht mitübernommen wurden; wie es scheint trugen die Ortsansässigen diese Perlen nur als Schmuckstücke.

In der griechisch-römischen Welt sollten die Stücke in Form der Herkuleskeule auch in den ersten Jahrh. unserer Zeitrechnung Bestand haben.[25] Trotz alledem berechtigen uns die Beziehungen zwischen dem Herkuleskultus und den Prismenperlen oder den anderen

[16] Eines der beiden, angeblich aus Kertsch stammenden, von Joachim Werner (*Herkuleskeule und Donar-Amulett*, in « Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz », 11, 1964, S. 177, Anm.9) erwähnten goldenen Stücke stammt in Wirklichkeit aus Fanagoria (s.E.H. Minns, *Scythians and Greeks*, 1913, S. 396, Abb. 290/21).

[17] Gh. Diaconu, *Despre pandantivele prismatice de os din necropola de la Tîrgşor*, în SCIV, XIII, 2, 1962, S. 441—443; Ders., *Tîrgşor. Necropola din secolele III—IV e.n.*, Bukarest, 1965, S. 104—106, Ders., in « Dacia » N.S., X, 1966, S. 362—363.

[18] M. I. Veozmitina, V. A. Ilinska, E. F. Pokrovska, O. I. Terenozhkin, G. T. Kovpanenko, *Курганы біля с. Ново-Пилипівки і радгоспу „Аккермень"*, in ArhP, VIII, 1960, S. 50, Abb. 34/15.

[19] R. A. Higgins, *Greek and roman jewellery*, London, 1961, S. 75.

[20] N. Kondakov, J. Tolstoi und S. Reinach, *a.a.O.* S. 53, 64, Abb. 82.

[21] E. A. Minns, a.a.O., S. 427, Abb. 318.

[22] R. A. Higgins, a.a.O., S. 127, Taf. 28.

[23] *Ebda*, S. 170.

[24] M. Rostovtzew, *Scythien und der Bosporus*, I, 1931, Berlin, S. 482.

[25] R. A. Higgins, a.a.O. S, 183, 184.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro

erwähnten Stücken durchaus nicht dazu, eine Verbindung zwischen diesen und den prismatischen oder konischen Amuletten der Sîntana-de-Mureş-Tschernjahowkultur oder mit anderen, von germanischen Stämmen bevölkerten Gegenden herzustellen. Das erste Auftauchen der ersten Amulette in Form der Herkuleskeule findet bei den germanischen Stämmen erst im 4. Jahrh u. Z. statt, wie dies Joachim Werner festgestellt hat.

Somit könnten die gläsernen Prismenperlen aus dem 4. Jahrh. v.u.Z. zwar vielleicht mit dem Herkuleskultus, oder besser gesagt, mit Importen aus derjenigen Welt in welcher der Mythos und die Legenden um Herkules einen wichtigen Platz einnahmen in Zusammenhang gebracht werden, hingegen können sie jedoch keinesfalls als Prototypen betrachtet werden, aus denen sich dann die Keulenamuletten des 4. Jahrh. u. Z. entwikelt hätten.

Die Studie Joachim Werners liefert zweifellos wertvolle Beiträge zur Kenntnis des Geisteslebens der germanischen Völkerstämme. Unserer Meinung nach besteht der eigentliche Wert der Studie außer in einer rein archäologischen, maßgeblichen Untersuchung der Keulenamulette darin, daß eine Verbindung zwischen diesem von den Römern übernommenen Typus und der Gottheit Donar/Thor der germanischen Mythologie hergestellt wird. Besonders wichtig sind auch die Beobachtungen des Verfassers über die Gewohnheiten beim Tragen dieser Amulette, wodurch ja eigentlich Aufschlüsse über Rolle und Stellung Donar/Thors im Geistesleben der Germanen gegeben werden. Der Wert der Studie liegt auch darin, daß sie die ethnische Identifizierung der archäologischen Fundverbände aus der Zeit der Völkerwanderung erleichtert, in welchen Keulenamulette zu finden sind. Desgleichen bringt die Arbeit auch neue Mitteilungen über die Einflüsse der römischen Welt auf die germanischen Völker.

Eine ausführliche Studie über die verschiedenen römischen Herkulesamulette, in denen Auftauchen, Entwicklung, Formenkunde und ihre Verbreitung untersucht worden wären, hätte es dem Verfasser ohne Zweifel ermöglicht, auch über die germanischen Donar/Thor-Amulette Genaueres mitzuteilen. Obwohl manche Gesichtspunkte betreffs dieser Kategorie von Fundstücken noch weiter erforscht werden sollten (Berührungsgebiete, in denen die Germanen die römischen Amulette übernommen haben; das Fehlen konischer Amulette in der Sîntana-de-Mureş-Tschernjachowkultur), stellt jedenfalls die Arbeit Joachim Werners über die Herkuleskeule und das Donar/Thor-Amulett einen wertvollen Beitrag zur Kenntnis der germanischen Völker zur Zeit der Völkerwanderung dar.

ION IONIŢĂ

LEIVA PETERSEN, *Prosopographia Imperii Romani saec. I.II.III.* Pars IV, fasc. 3, Berlin, Walter de Gruyter et Co., 1966.368.S. *

Der dritte Faszikel des vierten Teiles der PIR erscheint in einem Abstand von acht Jahren unter der Schriftleitung der bekannten Wissenschaftlerin und Spezialist auf dem Gebiete der römischen Prosopographie, Leiva Petersen, von der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

Der besonders inhaltsreiche Band enthält 891 Namen von Persönlichkeiten mit der Initiale I. Um die grundlegende Bedeutung dieses Bandes hervorzuheben genügt es auf die besonders detaillierte Behandlung der Dynastie der Julio-Claudier und deren Familienangehörigen, sowie der Julier des 3.Jh., der Thraker- und Bosporanerkönige des 1. bzw. 1. und 2. Jh. mit zahlreichen *stemmae* (z. B. der Abkommenschaft des C. Julius Eurycles, der Thraker- und Bosporanerkönige der Sapaeerdynastie, des Junius Silanus und schließlich der Julio-Claudier) hinzuweisen.

Für die Geschichte der Provinzen Niedermösien und Dazien, ist dieser Band, bei exhaustiver Bezugnahme auf die große Anzahl der bezeugten Würdenträger mit dem Gentile Julius, die an der Verwaltung dieser Provinzen gewirkt haben, von einmaliger Bedeutung. Den Fasten der Provinz Niedermösien sind in den vergangenen Jahren zahlreiche Einzel- und Synthesearbeiten gewidmet worden, die von den ständig neu hinzukommenden epigraphischen Entdeckungen und von deren Auswertung, im Lichte der anderen römischen Provinzen gewidmeten prosopographischen Studien, veranlaßt waren. In jedem einzelnen Artikel dieses Bandes der PIR-Reihe gelingt es der Autorin diese umfangreiche Literatur beispielhaft zu verarbeiten und kritisch auszuwerten.

Im übrigen soll hier versucht werden Fragen im Zusammenhang mit einigen niedermösichen Legaten zu besprechen insofern dazu in der PIR Präzisierungen enthalten sind, oder es die neuere, seit 1966 erschienene, Literatur erfordert.

* ABKÜRZUNGEN A. Stein, *Die Legaten von Moesien.* — A. Stein, *Die Legaten von Moesien,* Budapest, 1940, DissPan., ser. I, fas. 11; J. Fitz, *Die Laufbahn der Statthalter.* — J. Fitz, *Die Laufbahn der Statthalter in der romischen Provinz Moesia Inferior* , Weimar, 1966, Hermann, Böhlaus Nachfolger; R. Vulpe, *Romanii la Dunărea de Jos,* — R. Vulpe — I. Barnea, *Romanii la Dunărea de Jos, Din istoria Dobrogei,* vol. II, Bukarest, 1968.

http://www.daciajournal.ro https://biblioteca-digitala.ro